

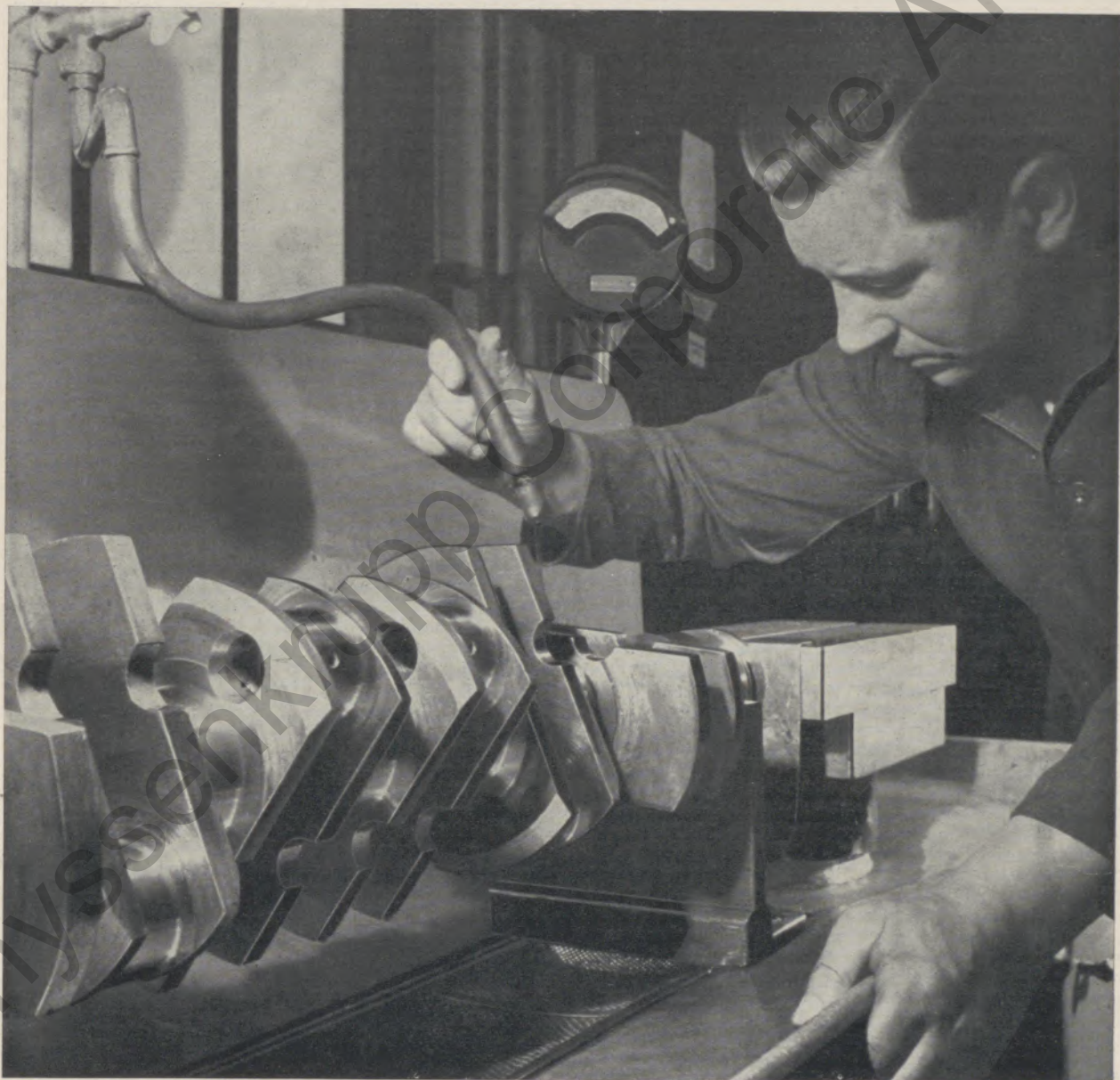
DAS DEW ECHO

WERKZEITSCHRIFT FÜR DIE BETRIEBSGEMEINSCHAFT DER
DEUTSCHE EDELSTAHLWERKE AKTIENGESELLSCHAFT KREFELD

6. Jahrgang

1. August 1941

Nummer 8



Oberflächenprüfung einer fertigen Kurbelwelle nach dem Magnetpulververfahren, Werk Hemscheid

Front gen Osten

Seit dem Erliegen Frankreichs im Juni vorigen Jahres stellte sich immer klarer heraus, daß England unser eigentlicher Feind ist, England, das den Krieg anzettelte, England, das allein in seinem politischen und vor allem handelswirtschaftlichen Machtheim einen, wenn auch schätzbaren Grund zum Kriege hatte, England, das allein sich von der erträumten Niederwerfung Deutschlands einen greifbaren Vorteil versprach und es deshalb, als der Krieg im Westen entschieden war, dennoch vernünftiger Erwägung zuwider verschmähte, einen Frieden in Ehren zu schließen. Ist das nun durch Rußlands Eingreifen anders geworden? Die Frage schöpft ihre Berechtigung aus der Tatsache, daß die Sowjets, nicht etwa durch britische Garantien geködert oder durch übermächtige britische Drohungen gepreßt, sondern ohne Zweifel aus eigenem Entschlusse zu den Waffen griffen. Dieser Krieg ist der Krieg der Sowjets, aber die Stoßrichtung ihrer politischen Ansprüche geht ins Allgemeine einer Weltrevolution. Das war, ist und bleibt das einzige Ziel der Bolschewisten, denn sie wissen nur zu gut, daß ihre Herrschaft in einer nicht bolschewisierten Welt ein Ende finden muß. Daher die barbarische Grausamkeit der Knechtung des russischen Volkes, um zunächst einmal die Machtgrundlage ihrer Absichten mit allen, auch den scheußlichsten, Mitteln unbedingt zu sichern, daher auch ihr Haß gegen den Nationalsozialismus, der sie in Wirklichkeit doch gar nichts angeht, in dem sie aber Hort und Schutzwall der ihnen abholden Kultur erkennen. Will also Stalin an die übrigen Völker der Erde heran, und das will er natürlich, so muß der Nationalsozialismus ausgeklügelt, Deutschland zu Boden geschlagen werden.

Hier sehen wir die wahren Gründe des Krieges, der den Führer zwang, die Front gen Osten zu kehren. Diese Abrechnung zu vermeiden, lag nicht in unserer Hand, wir mußten ihr entgegengehen als einem Schicksal, dem man sich unterwerfen oder das man meistern kann. Zeitlich gesehen, hieß das: entweder warten, bis das Verhängnis hereinbrach, oder ihm entschlossen entgegentreten und seine Gewalt brechen, ehe sie uns verschlingen konnte. Für ein Volk, das zu stolz ist, um in knechteligem Jammer unterzugehen, zu treu, um seine Vergangenheit zu verleugnen, zu hochgesinnt, um seine Sendung in der Welt schmachvoll im Stich zu lassen, gab es nur eine Wahl, und des Führers meisterlicher Blick für die Gegebenheiten, Notwendigkeiten und Möglichkeiten politischen Handelns wußte die rechte Stunde zu erkennen. Er hat im August 1939 den Russen die Hand zum Freundschaftsbunde geboten, um die Kriegesflut abzumildern und beiden beteiligten Völkern die Bitternis gegenseitiger Zersplitterung zu ersparen. Sie haben sie heuchlerisch nur genommen, um, mutig wie ein Engländer und verschlagen, wie nur ein Bolschewist sein kann, Zeit herauszuschinden, bis Deutschland durch Kriegsverluste genügend geschwächt, sie selbst aber mit ihren irr-sinnigen Rüstungen fertig waren und nun wie Wegelagerer aus dem Hinterhalt über das Reich herfallen könnten.

Es war alles wunderbar schlau, man könnte fast sagen, klug ausgedacht. Dennoch haben sie zwei Faktoren nicht richtig in ihre Rechnung eingesetzt, den deutschen Soldaten, der mit Gewehr und Handgranate das Vaterland in starken Händen trägt, und den deutschen Geist, der den Frieden so liebt und heilig hält, daß er jedem das Handwerk legt, der sich freierlich daran versündigt. Beide sind in des Führers Person Gestalt geworden und leuchten über der Front gen Osten, vor deren wuchtigem Marschtritt das schauerliche Machtinstrument der Sowjets in Scherben zerfällt. Habt acht, Kameraden der Arbeit! Gerade wir Schaffenden, die wir, fachgeschult und pflichtbewußt, tagaus, tagaus in unseren Werken die uns anvertrauten Maschinen betreuen, wir, die wissen, daß von unserer sorgfältigen und verlässlichen Arbeit das Funktionieren wertvoller Teile der Wirtschaft, ja das Leben manches Volkes, genossen abhängt, wir müssen die Augen offenhalten für die Ereignisse um uns her. Wir erinnern uns der zwei Jahrzehnte, da uns die Flut kommunistischer Verlockung umspülte und mitunter auch deutsche Arbeiter dem süßen Gift gleichnerischer Versprechungen erlagen. Es geschah aus jenem Idealismus, der eine Grundeigenschaft deutschen Wesens ist, aus dem heraus auch Wilsons großsprecherische Phrasen 1918 williges Gehör fanden, aus dem gläubigen Idealismus, der freudig für wahr nimmt, was falsche Propheten in schöne Worte kleiden.

Leitspruch der Arbeit

Je entschlossener und je härter wir alle Opfer auf uns nehmen, um so sicherer werden wir jenen Frieden erringen, den unser Volk erstrebt.

Adolf Hitler.

Inzwischen ist nationalsozialistischer Frühling geworden in deutschen Landen, die Lüge hat ausgespielt und ist wieder Lüge, nichts als Lüge. In krasser Nachtheit sehen wir sie in dem betrügerischen Treiben der bolschewistischen Politik, und wenn wir bedenken, daß Stalin in Wirklichkeit Dschugatschwilli, Trozki Bronstein, Sinowjew Apfelbaum, Litwinow Finkelstein heißen, daß von Radek bis Molotow fast keiner der jeweils maßgebenden Bolschewisten mit seinem ehrlichen Namen vor sein Volk und die Welt hintrat, dann erkennen wir schon an dieser Namensmaskerade die Gauklererei einer Lehre, die sich als Weltbeglückung darbietet, insgeheim aber auf Kosten der Schaffenden nur um den eigenen Machtkitel, das eigene Wohleben und die eigene Bereicherung besorgt ist. Aus Tausenden von Feldpostbriefen unserer Soldaten können wir das Erschrecken lesen, mit dem sie die für jedes anständige Fühlen unausdenkbare Gemeinheit der Hin-schlachtung wehrloser Opfer bezeugen. Adolf Hitlers und des deutschen Soldaten sieghafte Tat rettet Europa, rettet die Welt. Die Zeit wird kommen, da das russische Volk für die Befreiung von seinen Peinigern dem Führer und ganz Deutschland danken wird.

Ist die Weltrevolution das Ziel der Bolschewisten, dann konnte die erstrebte Überwältigung Deutschlands nur eine Etappe sein, und England wäre danach wie alle anderen Völker in den Sumpf grenzenloser Verelendung hineingezerrt worden. England vor allem, denn das Paradies der Plutokraten ist doch der elementarste Gegensatz zum Bolschewismus. Und dieses England geht mit Räterußland Hand in Hand gegen uns! Für uns als redlich Schaffende ist es unbegreiflich, wie ein so ungleiches Gespann zusammenkommen kann. Sieht man denn in London nicht, daß man in sein eigenes Unglück hineintrennt? Wer sich den Teufel zum Bettgenossen wählt, darf sich nicht wundern, wenn er mit Haut und Haaren aufgefressen wird. Das „fromme“ England sollte Gott auf den Knien dafür danken, daß es das brave, arbeit-same deutsche Volk, das bewundernswerte deutsche Heer und den das Schicksal seines Erdteiles ordnenden Führer zum Gegner hat. Sie allein bewahren durch die glorreiche Nieder-zwingung der Bolschewisten auch England vor dem Allerschlimmsten. Das kommt freilich den Geldsäcken nicht zum Bewußtsein. So blind ist ihr Futterneid gegen das Volk der Arbeit, daß es ihnen nur recht ist, die Hölle des Bolschewismus gegen uns losgelassen zu sehen. England ist der Feind, England wird auf den russischen Schlachtfeldern bezwungen, wie es auf allen Schlachtfeldern bisher bezwungen worden ist. Mit jedem Hammerschlag, den wir tun, erklingt in unserem Herzen des Führers Wort: England muß fallen! Es ist unsere Gesinnung, die daraus spricht: Nicht Haß gegen das englische Volk, aber Zorn, heiliger Zorn gegen die Plutokraten wirtschaft, die das namenlose Unglück dieses Krieges heraufbeschworen hat, die ihn unsinnig fortzieht, bis — ja, bis mit ihr ausgeräumt ist und sie die Zehne bezahlen muß.

W. Fr

Gib auch Du für das
Rote Kreuz!

Die Front der Herzen

Von Georg Reimann,
Sachhauptabteilungsleiter der DAF, Düsseldorf

Die Gemeinschaft ist unsere Lebensgrundlage; ihrer Festigung und ihrem weiteren Ausbau, besonders im Betrieb, sollte daher unsere ganz besondere Sorge gelten, zumal ja der Betrieb nicht nur eine Stätte der Arbeit, sondern vor allem auch eine Stätte des Lebenskampfes ist. Hier hat der einzelne wie die ganze Gefolgschaft täglich ihren moralischen Wert zu beweisen.

Die Erfahrung hat immer gezeigt, daß in jenen Betrieben, wo die richtige Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer, Betriebsobmann und Gefolgschaft vorhanden ist, gerade heute immer ein Weg gefunden werden konnte, um den Notwendigkeiten der Zeit bestmöglich Rechnung zu tragen. Bei diesen Betrieben hat es sich bewiesen, daß die wahre Betriebsgemeinschaft der sicherste Hort für das persönliche Wohlergehen unserer Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen, zugleich aber auch der beste Garant der Leistungskraft und des Leistungswillens ist. In diesen Betrieben konnte immer wieder festgestellt werden, daß durch eine kameradschaftliche Behandlung, durch die stete Sorge um das Wohl des einzelnen und durch vorbildliche Haltung aller Verantwortlichen selbst beim schwächsten Mitarbeiter am meisten erreicht wird. Er geht in diesen Betrieben freudig mit, nimmt, wenn es sein muß, auch Opfer und Entbehrungen auf sich und ist bereit, seine ganze Kraft zum Besten des Betriebes einzusetzen.

Inwieweit bereits von einer Betriebsgemeinschaft gesprochen werden kann, wird man im Kriege am ehesten daran erkennen, welche Kameradschaft, aber auch welche Disziplin im Betrieb herrscht. Für eine echte Betriebskameradschaft ist aber stets ausschlaggebend, ob die Kameraden untereinander oder auch gegenüber dem Vorgesetzten Autorität wahren oder nicht. Kameradschaft heißt Vertrauen untereinander und gegenseitiger. Dabei stehen Führerverpflichtung und Gefolgschaftstreue auf der gleichen moralischen Höhe, ja sie bedingen sich gegenseitig.

Besserwissen, Mangel oder Schwarzmalerei sind ein ebenso großer Mangel an Kameradschaft wie ungenügendes Vertrauen zum Betriebsobmann und seinen Mitarbeitern. Ein Betriebsführer oder einer der Untersführer, der der Gefolgschaft aus dem Wege geht und die auf ihn entfallenden Aufgaben einem Stellvertreter überläßt, würde die gleiche Unkameradschaftlichkeit zeigen wie der Gefolgsmann, der den Mut nicht aufbringt, sich an der rechten Stelle zu verantworten oder Rat zu erbitten.

Betriebskameradschaft ist jedoch keinesfalls der sichtbare Ausdruck wohlgemeinter „Verbrüderung“, sie zeigt sich vielmehr, sei es zum Besten des Betriebsführers oder zum Besten des Gefolgschaftsmitgliedes, auch in hundertfältig anderen Formen, so in der gegenseitigen Achtung der Betriebsarbeiter und Büroarbeiter, der Rücksichtnahme auf den Schwerarbeiter, der gerade heute gegenüber allen anderen Arbeitskameraden den Vortritt bei der Inanspruchnahme einer KdF-Leistung hat, sie zeigt sich in der Achtung der schaffenden Frau und Mutter, bei der besonderen Betreuung der Betriebsneulinge, unseres Nachwuchses, und auch bei der Wahl der Urlaubszeit. Es ist kein Zeichen von Takt, den Urlaub immer in jene Zeit zu verlegen, in der dem Vertreter am Arbeitsplatz gerade eine besondere, kaum zu bewältigende Arbeitsbelastung durch betrieblich bedingte Umstände zufällt, oder wenn man darauf besteht, gerade dann die Urlaubsfreuden in Anspruch zu nehmen, wenn die zuständige Abteilung mehrere Kräfte entbehren muß. Auch dieses „Nach-mir-die-Sintflut-Prinzip“ ist ein Beweis der Unkameradschaftlichkeit.

Was nützt der schönste Arbeitsplatz und der gemütvollste Freizeitraum, wenn die Sauberkeit gewisser Glieder der Gemeinschaft zu wünschen übrig läßt? Schönheit der Arbeit ist nämlich mehr eine Frage der Gesinnung, sowohl für den Betriebsführer als auch für das Gefolgschaftsmitglied. In unserem neuen Gemeinschaftsleben und vornehmlich im Betrieb ist auch kein Platz mehr für Genußsucht, Eigenbrötelei und Kastengeist. An ihre Stelle treten der Drang nach dem wirklich Schönen, das ist nach dem Natürlichen und Gesunden, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das stolze Bewusstsein zu allem Deutschen. Zur Betriebskameradschaft zählt auch das soziale Gewissen gegenüber der Gemeinschaft, die Erkennt-

nis, wie bedeutungsvoll heute jeder in seiner Leistungsfähigkeit ist, und damit: Gesunderhaltung durch richtige Lebensweise. Sich aus Gedankenlosigkeit an der eigenen Gesundheit zu versündigen, ist ebenso zu verwerfen wie der bekannte unangenehme Ton im Betrieb, der zumeist erst die Musik macht. Wo das Leben im Betrieb von Unhöflichkeit und Unfreundlichkeit beherrscht wird, da beweist dies, daß die betreffenden Arbeitskameraden mit dem Leben nicht fertig werden, daß sie einen charakterlichen Mangel besitzen, oder daß ihr Geist und Sinn eng und beschränkt ist.

Dem Wesen der Menschen und den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, kann der Ausdruck der Höflichkeit sehr mannigfaltig sein. Es gibt eine zurückhaltende Höflichkeit, die nicht steif, aber auch nicht überströmend und doch ehrlich ist. Es gibt eine schlichte, herzliche und natürliche Höflichkeit. Die derbe, etwas kantige und urwüchsige Höflichkeit ist wiederum anders geartet, aber nicht weniger wert als die Höflichkeit sonniger Menschen, die von steter Lebenswürdigkeit überstrahlt. Und die ruhige, Sicherheit und Geborgenheit ausstrahlende Höflichkeit besonders tief veranlagter Menschen trägt wieder einen anderen Charakter. Das Herauskehren sozialer Unterschiede aber wie auch jede bewußte und unbewußte Diskriminierung zerstören die Betriebskameradschaft in gleicher Weise wie unkameradschaftliches Verhalten einerseits und leutselige Herablassung andererseits.

Echte Arbeitskameradschaft ist das unverrückbare Ideal wehrhafter Arbeit, das selbst durch größte Enttäuschungen nicht zerstört werden darf. Betriebskameradschaft bedeutet innere Selbstbeherrschung und äußere wie innere Disziplin, sie ist aber zugleich ein Zeichen tiefer Charakterbildung.

DER ARZT IM BETRIEB

Grundsätzliches und Allgemeines

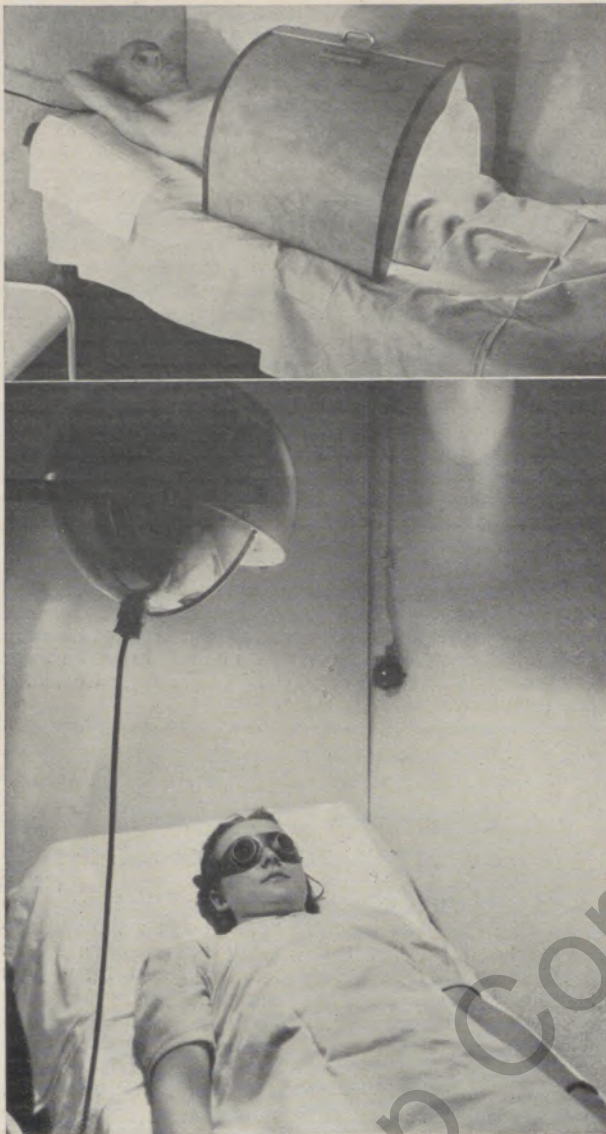
Von Dr. med. Michael Siemes, leitendem Arzt

8. Ärztliche Mitwirkung bei Ausbildung, Fortbildung und Einfluß der Werkscharakteristika „Gesundheit“. Das ist ein Kapitel, das mir besonders am Herzen liegt. Hier soll ein Stößtrupp gebildet werden, der zwischen den Arbeitskameraden auf vorgeschobenem Posten steht und entweder durch Aufklärung und Vorzeige gesunder Lebensweise und hygienische Mängel sofort selbst beseitigt oder in Verbindung mit mir Abhilfe schafft. Der Gesundheitstruppler soll der verständnisvolle Mahner sein, wenn sich Gefolgschaftsmitglieder durch Unterlassungssünden (Türen auflassen in einem zugigen Betrieb, grobliche Vernachlässigung hygienischer Pflichten in den Bedarfsanstalten usw.) an der Gesundheit ihrer Werkskameraden vergangen haben.

9. Gesundheitliche Regelung und ärztliche Beaufsichtigung des Betriebssportes, besonders der Jugendlichen. Zweckmäßiger Anlauf des Ausgleichssportes. Ein vielgelästertes Kapitel! Wer aber so oft wie ich Gelegenheit hat, bei Reihenuntersuchungen unsere körperlich untrainierten mit völlig unterentwickelten Gliedern und einer Lungenkapazität von knapp 2000 ccm Luft zu sehen, die nach zehn Kniebeugen einen sagenden Puls von 120 haben, dem ist es doch sehr ernst mit dem Thema Ausgleichssport. Ich werde es mir vorbehalten, später an einer anderen Stelle in unserer Werkzeitung ausführlicher auf diese Dinge zu sprechen zu kommen.

Ich habe Verständnis dafür, wenn mir ein 60-jähriger sagt: „Ich habe vom Ausgleichssport nichts mehr zu erwarten.“ Wenn sich aber ein 30–40-jähriger nicht beteiligt, dann begeht er eine schwere Unterlassungssünde, die sich bei ihm selber am schlimmsten rächen wird. Daß für unsere Jugend der Sport nach dem Krieg Pflicht wird, halte ich für sicher. Wenn ich vom Sport schreibe, so meine ich nicht den Leistungssport, der liegt in unserem Betrieb in ganz vorzüglichen Händen. Ich meine den Ausgleichssport, den Sport in die Breite, der die Glieder lockert und doch keine großen körperlichen Anstrengungen voraussetzt, der das körperliche Minus der einseitigen Beanspruchung der verschiedenen Körperteile wieder wettmacht. Ich meine den Sport, der Erholung bringt und die Gesundheit kräftigt.

10. Maßgebliche Mitwirkung und Beratung in allen Fragen



Auß unserer Physikalischen Abteilung: Oben Lichtbogenbad, unten Söben Sonnenbestrahlung, wie sie nicht durchgeführt werden soll.

der Maßnahmen und Hilfsmittel von RdF. und NSV. Das Thema ist eindeutig, einer Erläuterung bedarf es nicht.

11. Ständige Überwachung der gesamten Ernährung, besonders in den Betriebspausen und in den Kantinen, gegebenenfalls Einrichtung von Diätküchen. Im Augenblick sind wir hier in unserem Werk noch nicht in der Lage, eine Werkküche zu haben. Ich weiß aber gewiß, daß diese Dinge schon einer Lösung entgegenreifen. Aber auch ohne die regulierende Funktion einer Werkküche kann es dem Betriebsarzt nicht gleichgültig sein, wie sich die Gefolgschaftsmitglieder ernähren. Er soll in gewissen Zeitabständen immer wieder darauf hinweisen, was für eine Kost für den Schwerarbeiter besser geeignet ist, und welche Nahrungsmittel für ihn minderwertig sind. Er soll ihm auch hier bei einer qualitativen und quantitativen Nahrungsauslese behilflich sein.

12. Ständige Überwachung zweckmäßiger Pausen, Freizeitgestaltung, Sorge für zweckmäßige Regelung der Arbeitszeit, zweckmäßige Urlaubseinteilung und -gestaltung. Im Kriege sind diese Dinge natürlich äußerst prekär. Wir leben in einem Ausnahmezustand, in dem sich alles der Produktion unterzuordnen hat. Darum sind diese Dinge nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben.

13. Gesundheitliche Überwachung der Werksfiedlung (allgemeiner Zustand, Gesundheit der Frauen und Kinder, Wohnungsverhältnisse usw.) Im ersten Augenblick könnte man stutzig sein und sich zerknirschend fragen, was denn den Betriebsarzt die Privatphäre des Gefolgschaftsmitgliedes interessieren?

Wer die vorausgehenden Zeilen dieses Aufsatzes aufmerksam gelesen hat, wird mir zugeben müssen, daß die konsequente Verfolgung der Gesundheitsbetreuung nicht vor der Familie haltmachen kann. Die gesundheitliche „Obsorge“ muß total sein, oder sie ist eben gar keine.

14. Ärztliche Beratung und Mitwirkung bei allen Fragen des Arbeitsaufsatzes Neueingestellter, bei nach Krankheiten Genesenden, bei Arbeitsplatzwechsel, Schulung und Umschulung, Arbeitsschutz, der Unfallverhütung, Durchführung gewerbehygienischer Vorschriften der allgemeinen Betriebshygiene, der Frauenarbeit, des Mutterschutzes, der Jugendarbeit und der Arbeitskleidung. Einige dieser Dinge können am besten in enger Zusammenarbeit mit dem Werksgesundheitstrupps geregelt werden, vor allem die letztgenannten.

15. Gesundheitliche Überwachung des gesamten Betriebes, der Arbeitsräume und -plätze, der Maschinen und Geräte, der sanitären Einrichtungen, besonders der Sanitäräume, der Wohlfahrtseinrichtungen, Kantinen, Dusch- und Baderäume, Umkleieräume, Aborte, Sporteinrichtungen, Erholungsheime usw.

16. Ständige Überwachung des Ausbildungszustandes und der Tätigkeit der Betriebs-sanitäter. Die Ausbildung der Betriebs-sanitäter wird im Benehmen mit dem örtlichen Verband des Roten Kreuzes geregelt. Für unser Werk schadet mir die Gruppe der Sanitäter noch recht klein zu sein, ich hoffe aber, daß sich dieser Zustand in normalen Zeiten ändern wird.

17. Ärztliche Mitwirkung in den Fragen des Luftschutzes gemäß dem Luftschutzesgesetz.

18. Ständige Verbindung mit den behandelnden Ärzten erkrankter Gefolgschaftsmitglieder. Man berät mit dem behandelnden Kollegen, gibt ihm Fingerzeige, die man nur auf Grund der Tätigkeit als Betriebsarzt kennt, und die für die Diagnosestellung sehr wichtig sein können usw. Überhaupt soll das Verhältnis zu den Hausärzten möglichst eng sein. Um dies zu erreichen, hält sich der Betriebsarzt als kluger Mann nach Möglichkeit aus einer aktiven Therapie heraus. Grundsätzlich fällt aber auch die aktive Therapie in den Zuständigkeitsbereich eines Betriebsarztes, heißt es doch ausdrücklich in den Richtlinien für Betriebsärzte: „Die Betriebsärzte haben darüber hinaus auch die Berechtigung, betriebsgebundene Behandlungen erkrankter und verletzter Gefolgschaftsmitglieder, sofern sie arbeitsfähig sind, im Betrieb selbst durchzuführen.“ Dieses Recht soll aber durchaus nicht mißbraucht werden, und der Betriebsarzt darf nie Konkurrent des Hausarztes werden.

19. Vorbereitung und Durchführung von Behandlungsmaßnahmen, die arbeitsfähigen Erkrankten vom Hausarzt verordnet und im Betrieb durchführbar sind (Bäder, Massagen, Umschläge, Packungen, Schwitzkuren usw.). Gegebenenfalls Einrichtung eines „Gesundheitshauses“.

20. Listenführung über erkrankte Gefolgschaftsmitglieder nach Dauer, Art der Erkrankung und Arbeitsplatz. Beobachtung örtlicher oder zeitlicher Häufungen, ursächliche Feststellungen.

21. Berichterstattung über den Gesundheitszustand der Gefolgschaftsmitglieder an den Betriebsführer.

22. Der Betriebsarzt hat die Pflicht, sich in sämtlichen Angelegenheiten des Betriebes mit den einzelnen Arbeitsgängen vertraut zu machen. Er hat sich von den zuständigen Betriebsleitern oder Meistern sachdienliche Aufklärung geben zu lassen. Ohne diese Betriebsbegehungen ist er ja überhaupt nicht imstande, ein ernst zu nehmendes Urteil über Arbeitsplatzwechsel u. dgl. abzugeben. Er hat sich von den zuständigen Fachdisziplinen belehren zu lassen und deren Urteil bei seiner Meinungsbildung zu achten.

23. An allen Besichtigungen des Werkes durch Gewerbeaufsichtsbeamte, besonders durch staatliche Gewerbeärzte und Aufsichtsbeamte der Berufsgenossenschaften, hat der Betriebsarzt nach Möglichkeit teilzunehmen.

Man kann nicht gerade sagen, daß dieses Arbeitsgebiet klein ist. Lassen sich auch die gesteckten Ziele nicht von heute auf morgen bewältigen, gelöst werden sie, weil sie gelöst werden müssen, geht es doch um nichts Geringeres als um die Gesundheit des deutschen Menschen im allgemeinen und die Erhaltung der Arbeitskraft des deutschen Arbeiters im besonderen. Das ist durchaus keine einseitige Angelegenheit. Wenn es uns gelingt, durch die verschiedenen ärztlichen Maßnahmen das Lebensalter des einzelnen Menschen höher hinaufzuschrauben, die Gesundheit zu kräftigen und zu erhalten, so hat der schaffende Mensch Wohlstand und Glück.

KRIEGSSCHAUPLATZ OST



Oben links: Zusammengeschoffene russische Panzerkampfwagen, Arbeit unserer Pak; PK-Hanfischel.
 Rechts: Von der deutschen Luftwaffe am Boden vernichtete Sowjetflugzeuge; PK-Entzahr.
 Unten links: Einmarsch deutscher Truppen in das eroberte Grodno; PK-Jäger.
 Rechts: Einzug deutscher Truppen in die sowjetrussische Stadt Minsk; PK-Evers; alle Bilder: Presse-Hoffmann.



Kriegsfelder Frontkameraden grüßen. Obere Reihe von links nach rechts, jeweils durch X kenntlich: Soldat Peter Rötiges, Vorkontrolle; Gefreiter Fritz Krämer, Glüherei, auf einer Marschpause; Soldat Heinz Weeger auf einem Truppenübungsplatz; Gefreiter Werner Töller, Kammerwerk. — Untere Reihe: Soldat Wilhelm v. d. Heide, Walzwerk, im Bivaklager; Gefreiter Emil Junker, Walzwerk, als Posten; Soldat Adam Püß, Wj.-Abtlg., bei der Abfahrt nach ...



Valkanisches

Die letzten zwei Monate waren für uns überaus abwechslungsreich, unendlich viel haben wir erlebt und gesehen. Die Gelände-, Straßen- und Klimaverhältnisse verlangen höchsten Einsatz. Morgens um 9 Uhr messen wir bereits über 30° Celsius im Schatten.

Kurze Zeit lagen wir in einer großen Hafenstadt, und ich besuchte dort den DEW-Vertreter, der erfreut war, wieder einmal mit jemandem von Krefeld sprechen zu können. Hier hatte ich auch Gelegenheit, die Spuren des britischen Rückzuges zu sehen; unsere Luftwaffe hatte wie in Dünkirchen ganze Arbeit geleistet. Die Befestigung der Baudenkmäler der Antike bildete selbstverständlich für uns alle die Krönung des bisher Erlebten.

Nun marschierten wir wieder nach Norden. In einem engen Tal haben wir unsere Zelte aufgeschlagen, unter hohen Bäumen, die wenigstens etwas kühlenden Schatten spenden. Zu beiden Seiten des Flusses steigen hohe Felswände empor, die dicht bewaldet sind. Diese herrliche Gegend steht ganz im Gegensatz zu dem sonstigen kahlen und trostlos öden Bergland hier unten. Der kleine Fluß bietet eine schöne Badegelegenheit. Vor einigen Tagen habe ich leider meine Kolonne verlassen müssen, da ich vorübergehend zu unserem Stab kommandiert bin. Die Kleinstadt, in der wir unsere Unterkunft haben, sieht böse aus. Die Engländer hatten hier vorübergehend ihr Hauptquartier, so daß die Stadt durch den Krieg stark gelitten hat. Hinterher haben dann verschiedene Erdbeben noch zusätzlichen Schaden angerichtet. Fast jedes zweite Haus ist zerstört, und die

Links: Krefelder grüßen

Von oben: Soldat Heinrich Wiefels, Blechwalzwerk; Soldat Willi Knöschel unter Palmen; Soldat Gerhard Kutschner, Walzwerk; sein Bruder Hans Kutschner, früher auch Walzwerk, jetzt Kapitulant im Reichsheer; beide trafen sich im hohen Norden.

Rechts: Remscheider grüßen

Von oben: Pionierunteroffizier Adalbert Jäger, Quartier unter Oliven; Unteroffizier Heinz Hedek, Lohnbüro, als Herr vieler Völkerstämmen; Soldat Heinz Harde, Materialstelle; Soldat Kurt Schäfer, Verwaltung, im Mitteln von Major (rechts), Oberstabsarzt (links) und zwei Schwestern.





meisten Straßen bieten einen wahrhaft trostlosen Anblick. Sonst erinnern an den Krieg die vielen längs der Landstraße liegenden Überreste von Automobilen, die allerdings ausnahmslos bis auf Chassis und Karosserie ausgeschlachtet sind. Ebenso steht es mit den kleinen englischen Tanks, die auch zu Hunderten längs der Straße oder in den Feldern liegen. Stets sieht man bei diesen Überresten der feindlichen Armeen die gut liegenden Trichter unserer Flugzeugbomben. Die Straßen selbst stellen an Fahrzeuge und Fahrer die höchsten Anforderungen. Die ungeheuren Schlaglöcher bedingen größtenteils stundenlanges Fahren in den niedrigen Gängen, wodurch die Motoren bei der Hitze überaus heiß werden. Dazu kommen dann noch die vielen langen Pflasterstraßen und die starke Staubentwicklung.

Soldat Heinz Lacher.





Im Osten starb den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland der Modellschreiner in unserer Modellschreinerei

WALTER DOMINIK

Obergefreiter

Wir verlieren mit ihm einen unserer besten und treuesten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Deutsche Edelstahlwerke A.G.
Werk Bochum



Der Führer hat folgende Auszeichnungen verliehen:

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern an:
Obergefr. Paul Freytag, Werk Krefeld, Werksaufsicht;

Zum Obermaat befördert:

Heinz Kleckers, Werk Krefeld, Kraftwagenführer;

Das Luftschutzehrenzeichen 2. Stufe an:

Hermann Mansfeld, dessen entsprechende Maßnahmen sich für das ganze Werk als glücklich erwiesen haben und nun ihre Anerkennung fanden.

Wir gratulieren herzlich!

Unsere Bilder

Oben links: Gefreiter Emil Kaiser, Werk Krefeld, Abt. Kontokorrent.

Hier neben: Gefangene Engländer marschieren durch die zerstörten Orte Kretas in die Gefangenenlager und freuen sich darüber, daß der Krieg für sie zu Ende ist. P.K. Helldrich. Unten links: Der Hafen von Alexandria in Ägypten, der wiederholt hart von unserer Flugwaffe getroffen wurde; unten rechts: die Zitadelle von Aleppo in Syrien, das von den Engländern in schmachlichem Unrecht an ihren früheren Verbündeten, den Franzosen, überfallen wurde. Die Kriegsbilder: Presse-Hoffmann, Berlin.



Aus der Betriebsgemeinschaft

KREFELD

Luftschutz im Werk

Die Einsatzgruppe des Werkluftschutzes wurde kürzlich zu einem Appell zusammengerufen. Soweit die Arbeit in den Betrieben es zuließ, waren die in Frage kommenden Gefolgschaftsmitglieder nachmittags um 16.30 Uhr auf dem Appellplatz angetreten. Der Werkluftschutzleiter dankte im Namen der Betriebsführung und der Bezirksstelle Krefeld für die bisher bewiesene Einsatzbereitschaft. Der Dienst im Werkluftschutz sei für jeden mit zusätzlicher Arbeit verbunden. Er forderte alle Männer des Werkluftschutzes auf, auch weiterhinarbeiten und freudig ihre Pflicht zu tun und allen anderen Gefolgschaftsmitgliedern ein Vorbild im luftschutzmäßigen Verhalten zu bleiben. Wird einmal der Einsatz notwendig, dann weiß jeder Mann des Werkluftschutzes, daß von ihm höchste Einsatzbereitschaft gefordert wird und daß er an seinem Platz voll und ganz seinen Mann zu stehen hat. Die Betriebsgemeinschaft muß dann die Gewißheit haben, daß der Werkluftschutz so ausgebildet ist, daß Schäden und Not so schnell wie möglich beseitigt werden. Der Werkluftschutzleiter beschloß den Appell mit einem Sieg-Heil auf den Führer.

Danach wurden englische Brandbomben und ihre Bekämpfung vorgeführt. Zunächst wurde an Hand einer Zeichnung eine Brandbombe mit Zündsähen erklärt. Die kleineren Brandbomben wurden aus zehn Meter Höhe abgeworfen, so daß sie sich beim Aufschlagen entzündeten. Die Werksfeuerwehr zeigte, daß es kurz nach der Entzündung noch möglich ist, zuzugreifen (Bild 1) und die Brandbombe an einen für das Löschen geeigneten Platz zu bringen. Dort wird über die Brandstelle Sand geschüttet (Bild 2), der das Feuer sofort ein-



dämmt und isoliert. Wird nun die Brandbombe noch mit Wasser gelöscht (Bild 3), dann ist jede Gefahr gebannt. Auch schon in Brand geratenes Holz ist durch schnelles und entschlossenes Eingreifen gut zu löschen. Die Vorführung von einer englischen Brandbombe zeigte allen, daß vor dieser Waffe des Feindes keiner zurückzuschrecken braucht und durch schnelles Zutun größere Schäden vermieden werden können. Ma.

Unfallverhütung

Der Ruf „Helft Unfälle verhüten!“ ist unseren Gefolgschaftsmitgliedern nicht neu. Trotzdem muß er immer wieder in Erinnerung gerufen werden, und die Betriebsführung läßt es sich deshalb besonders angelegen sein, die Arbeitskameraden durch fortgesetzte Hinweise und Belehrungen auf die lauernden Gefahren aufmerksam zu machen. Monatlich finden Besprechungen des Werksarbeitschutzwalters mit den Unfallvertrauensmännern statt. An Hand der Unfallanzeigen der letzten Wochen werden die besonders schweren Fälle besprochen und Vorkehrungen getroffen, um durch Belehrung der Gefolgschaft, bzw. durch Anbringung neuer Schutzvorrichtungen an Maschinen oder Verbesserung technischer Einrichtungen Unfälle zu verhüten.

Ebenso findet allmonatlich unter Leitung des Werksarbeitschutzwalters jeweils ein Rundgang durch drei bis vier Betriebe des Werkes statt. Die Unfallvertrauensmänner dieser Betriebe nehmen daran teil. An einem bestimmten Tag in der Woche werden vom Werksarbeitschutzwalter durch Werksrundfunk aufklärende Worte an Hand der Unfallanzeigen oder ähnlicher Unterlagen gesprochen. Ab und zu hören die Gefolgschaftsmitglieder über den Werksrundfunk Schallplatten, deren Inhalt der Unfallverhütung dient. Darüber hinaus bleibt nichts unbeachtet, was zur Verhütung von Unfällen getan werden kann. Da sind z. B. die bunten Unfallverhütungsbilder, die von Zeit zu Zeit den Arbeitskameraden die Gefahren der Unfälle vor Augen führen. Ferner belehrende Druckschriften, Unfallverhütungskalender u. a. m. Statistische Angaben aber geben der Betriebsführung einen Überblick über den Stand der Unfälle.

Zu Anfang des Jahres 1939 führte die DAF in Zusammenarbeit mit der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft in Königswinter Lehrgänge durch, die den Zweck hatten, die Unfallvertrauensmänner aus der Fachschaft „Eisen und Metall“ für ihre Tätigkeit im Kampf mit der Unfallgefahr mit dem notwendigen Rüstzeug zu versehen. Hieran nahmen bereits fünfzehn Kameraden unseres Werkes teil. Infolge des Krieges mußten diese Lehrgänge eingestellt werden.

Unsere Werkskameraden können versichert sein, daß die Betriebsführung bezüglich der Unfallverhütung nichts unterläßt, vielmehr mit ganz besonderer Aufmerksamkeit der Unfallgefahr





entgegentritt. Sie fordert die Werksangehörigen auf, alles zu tun, um die Unfälle auf das denkbar kleinste Maß zurückzudrängen. Leben und Gesundheit des deutschen Arbeiters sind zu kostbar, als daß es dem Zufall überlassen bleiben dürfte, sie durch Unfall zu bedrohen oder gar zu vernichten. Daher: „Helft Unfälle verhüten!“ Kra.

Im Dienste des Volkes

Sänger und Volksmusiker stellen sich seit jeher mit Freude in den Dienst des Volkes, zumal in Zeiten des Krieges, denn ein schönes deutsches Lied erfreut nicht nur, sondern erhebt die Herzen und macht sie stark. Der Sängerkreis Krefeld hat 1940 achtzehnmal ein öffentliches Konzert gegeben. Die



Sänger sehen darin ihre Aufgabe und eine mit Stolz geübte Pflicht, in deren Erfüllung sie sich der Förderung des Führers sicher wissen.

Aus dieser Erkenntnis hat die Führung des Männergesangvereins der Deutschen Edelstahlwerke für das Kriegsjahr 1941 ein reichhaltiges Programm aufgestellt. So war denn an einem Juniisonntagmorgen der Chor in stattlicher Zahl angetreten, um unter dem stellv. Kreischorleiter Frh. Kronen vor vielen Wandelgästen Proben seiner Kunst zu geben. Der Chor war stimmlich sehr gut besetzt: erste Tenöre in Fülle, die Mittelstimmen schön ausgeglichen, die Bässe weich und rund. Zöllers „Deutscher Sängergreiß“ gab den Auftakt, dem „Sonntag ist's“ von Breu folgte. Eine stärkere, gut bestandene Probe war Julia Schellers „Kamerad Deutscher“, das sehr eindrucksvoll heraus kam. Wichtig und überzeugend wirkte Karl Wilhelms „Vor der Schlacht“: „Wenn wir fallen, fällt mit uns die ganze Welt“; das wirkte sehr eindringlich, vor allem, da der Chor klangschön geboten wurde. Eine große Leistung, mit chorischer Ausgeglichenheit und prachtvollem Aufbau war R. Prachts „Das Morgenrot“, das besonders reichen Beifall fand. Später hörte man noch M. Neumanns „Abendfriede am Rhein“, eine Reihe schöner Volkslieder und als Abschluß den Wahlspruch der deutschen Sänger von Eugen Papst „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Ein Bläserquartett des Werkes gab, sauber und ausgeglichen in der Tonaufnahme, eine ganze Reihe dankbarst aufgenommenen Volkslieder. M. 3.

Kameradschaft der Tat

An einem Maiisonntag hatte der Arbeitskamerad v. Royen an einem Kran des Martin Stahlwerks Reparaturen auszuführen. Bei dieser Arbeit wurde er von dem Strom der elektrischen Leitung erfaßt und blieb hängen. Der Kranführer Langen, donk, der durch tropfendes Blut unter der Kranbahn aufmerksam wurde, erkannte sofort die Gefahr, in der sein Kamerad schwebte. Ohne lange zu überlegen, eilte er die Leiter hinauf und riß, der auch ihm drohenden Lebensgefahr nicht achtend, den bereits bewußtlosen Kameraden von der Leitung ab. Ein Menschenleben war gerettet. Das war Arbeitskameradschaft mit Einsatz des eigenen Lebens.

Die Betriebsleitung wie auch die Hütten- und Walzwerksbetriebsgenossenschaft sprachen eine Belobigung aus, ferner erhielt Langendonk eine Geldspende.

Frühjahrswaldblauf

Der zweite Kriegssommer brachte in allen Edelstahlgruppen die Erfüllung der von der DAF beibehaltenen Aufgabe, auch in diesem Jahr den Betriebsportappell unter allen Umständen durchzuführen. Der erste Teil besteht aus dem Frühjahrslauf, der sämtliche männlichen Gefolgschaftsmitglieder zwischen 18 und 55 Jahren und alle weiblichen zwischen 18 und 40 Jahren erfassen soll. Mit größter Sorgfalt sind wir daran gegangen, die ungebrochene Lebenskraft unserer schaffenden Menschen zu beweisen. Unermüdliche, wochenlange Organisationsarbeit führte zu einem großen Erfolg. Fast die dreifache Anzahl der im vorigen Sommer zum Betriebsportappell Angetretenen war zur Stelle, und wenn fast 2300 Gefolgschaftsmitglieder die Leistungsprüfung bestanden, so braucht dem nichts hinzugefügt zu werden. Alle Teilnehmer des Frühjahrslaufes mußten mindestens zwei Freizeitstunden freiwillig aufgeben, was für die Einsatzfreudigkeit jedes einzelnen und für die Erkenntnis spricht, daß jeder Deutsche zu den Leibesübungen im eigenen Interesse und im Interesse der Erhaltung unserer Volkskraft verpflichtet ist. Dank deshalb allen, die dabei waren, sei es als Teilnehmer oder als Helfer, oder aber auch den Betriebs- und Abteilungsleitern, die durch ihr Vorbild sicherlich viele mitgerissen haben. Unsere Bilder zeigen links den Frühjahrslauf, rechts die Verschnaufpause mit allgemeiner Körperschulung.

REMSCHIED

Betriebsportappell

Beim Frühjahrslauf der Betriebe herrschte am Morgen eines Juniisonntags auf der Glockenstahlkampfbahn reges Leben und Treiben. Die Werkskapelle konzertierte. Bei prächtigem Wetter war gute Stimmung. Es war nur zu bedauern, daß noch nicht alle Arbeitskameraden den Weg zur Kampfbahn gefunden hatten, um hier bei fröhlichem Spiel neue Kraft zu schöpfen.

Aborigens soll es nicht alljährlich ein einmaliges Ereignis sein, daß sich die Arbeitskameraden aus Anlaß des Sportappells auf der Kampfbahn einfinden, vielmehr soll durch diese Appelle die Freude am Sport und an der körperlichen Erhaltung überhaupt geweckt werden. Aber den Sport und über den körperlichen Ausgleich ist schon viel geschrieben worden, und es soll hier nicht nochmals darauf hingewiesen werden. Die Glockenstahlkampfbahn muß im Rahmen der Freizeitgestaltung für die Arbeitskameradinnen und Arbeitskameraden eine Stätte werden, die von allen gern und oft

befucht wird, denn schließlich ist sie doch für die Gefolgschaftsmitgliedern errichtet worden.

Der Fröhjahrslauf nahm einen guten Verlauf. Alle Teilnehmer haben die Bedingungen erfüllt. Viel Freude machten auch die umrahmenden Spiele und Ballstaffeln. Der Lauf wurde im Takte der Musik spielend bewältigt. Das Gehen stellte auch keine besonderen Anforderungen an die einzelnen Teilnehmer. Alle Übungen wurden gut diszipliniert durchgeführt. Unsere Bilder, links unten, zeigen den Fröhjahrslauf und Ergänzungsübungen unserer weiblichen und männlichen Gefolgschaftsmitglieder. Re.

Hahnenköppen

Unsere lehrhin nach Oberirsen entsandten 21 erholungsbedürftigen Arbeitskameraden unter der Führung des Arbeitskameraden und KdF-Wirts Pg. Kellerhoff haben so recht gezeigt, was Kameradschaft ist und wie man neue Kraft durch Freude schöpft. Die Gruppe feierte den Abschluß ihres Erholungsaufenthaltes durch einen Kameradschaftsabend. U. a. wurde den Oberirsenern ein „Hahnenköppen“ gezeigt, das viel Gelächter hervorrief. Das Hahnenköppen, ein alt-

HANNOVER

Bei Léhar

Die Betriebsführung hatte ihre Gefolgschaft an drei Abenden Ende Juni und Anfang Juli zum gemeinsamen Besuch der Operette „Paganini“ von Léhar in das KdF-Mellini-Theater eingeladen. So hatte die gesamte Gefolgschaft Gelegenheit, sich mit ihren Angehörigen bei den bekannten und beliebten Léharmelodien der Müße hinzugeben. Das schöne Theater war jedesmal gut besetzt. Die Künstler ernteten für ihr flottes und bewegtes Spiel von den dankbaren Zuhörern (Fortsetzung Seite 11)

Der Umgang mit Kriegsgefangenen ist verboten!



bergischer Brauch, macht immer den Zuschauern Freude. An einem Mast wird ein Korb aufgehängt, aus dem ein Hahnenkopf herauschaut, der von den Wettkampfstreitkämpfern bei verbundenen Augen mit einem langen Säbel abgeschlagen werden muß. Man kann sich vorstellen, daß es nicht ganz einfach ist, den Kopf zu treffen, besonders, wenn man gar nicht dorthin geht, wo sich der Korb befindet, sondern, wild um sich schlagend, in der falschen Richtung läuft. Hahnenkönig wurde Arbeitskamerad und Jubilar Alfred Kröschel, dem als Krönung ein Kranz aufgesetzt und die Hahnenklügel als Achselstücke angelegt wurden. Dann ging es in feierlichem Zug, der König auf einem Handwagen, mit Musik zum Festlokal, wo unter Teilnahme der Dorfbewohner das Krönungsfest stieg, das man in Oberirsen nicht vergessen wird. Heitere Vorträge und Gesang verschönernten den Tag, und nur allzu schnell waren die fröhlichen Stunden vorbei. Wir sehen, unten rechts, den Einzug Alfreds I. und eine ruhige Sinfonie in Oberirsen. Re.





Unsere Jubilare

Ihr 25-jähriges Arbeitsjubiläum begingen: Peter Wallrafen, Werk Krefeld, Reparaturwerkstatt (links), Otto Greeb, Werk Remscheid, Matrizenwerkstatt (Mitte), und Werkmeister Ludwig Kuderer, Werk Hannover (rechts). Allen unseren Jubilaren unsere besten Glückwünsche.

reichlich Beifall. Manches Gefolgschaftsmitglied wird an der Drehbank, am Schraubstock oder sonst irgendwo im Betrieb noch lange eine liebliche Lohmelodie vor sich hinsummen. Kraft durch Freude!

DORTMUND

Im schönen Sauerland

Bei strahlender Sommer Sonne fuhren die DEW-Jungmädchen aus ins Sauerland. In Schwerte hatten wir eine Stunde Aufenthalt, der dadurch verschönt wurde, daß wir Verwundeten in einem Lazarettzug Freude machen durften. Ein längerer Aufenthalt in Hagen diente dazu, Hagen etwas näher anzusehen. Bald saßen wir wieder im Zug. Vorbei ging es an Altena mit seiner schönen Burg; wir sahen unser Werk Werdohl und seine Sportanlagen, und dann kam ein Tunnel nach dem anderen, die davon zeigten, daß wir uns mitten im Sauerland befanden. Fast auf der ganzen Strecke begleitete uns die Lenne; links und rechts sahen wir nichts als Berge und Wälder. Es war fast 18 Uhr, als wir in Grevenbrück unsere Eisenbahnfahrt beendeten. Die Stimmung war fabelhaft. Turnschuhe aus dem Rucksack, und frisch marschieren wir der Landstraße nach in Richtung Bielefeld. Dann hatten wir es fast geschafft! Hoch über uns thronte die Burg Bielefeld, die DTH. Aber bis dahin mußten wir noch schwere Arbeit leisten, denn eine holprige, steile Treppe, die in ihrem Aussehen übrigens ganz zu der alten Burg paßte, nahm vielen die Puste. Die Aussicht von hier oben war dafür aber auch herrlich. Dampfende Schächeln luden uns in ein großes Gemach der Burg, und wir ließen uns die Suppe gut schmecken.

Nachdem wir unsere Betten belegt hatten, war um 22 Uhr Herbergsruhe. Am anderen Morgen, als wir den leckeren Kuchen auf unseren Plätzen vorfanden, war die gute Laune sofort wieder da. Nach dieser Stärkung packten wir unsere Rucksäcke und machten uns fertig für die Fußtour zur „Hohen Bracht“. Petrus meinte es zwar nicht so gut mit uns wie am ersten Tage, denn schon bald überraschten uns die ersten Regenschauer, doch sie konnten unserer guten Laune nicht viel anhaben. Nachdem wir den letzten Steilhang zum Aussichtsturm im Sturm genommen hatten, lachte auch wieder die Sonne. Von dem über 600 Meter hoch liegenden Turm aus hatten wir eine weite Aussicht über Berge und Täler. Es war sehr schön, doch wir mußten wieder hinunter. Die Vogelschau, die unten im Restaurant untergebracht ist, konnten wir leider nicht besichtigen, da sie wegen Einberufung geschlossen war.

So ließen wir uns auf einer Wiese nieder. Das Wetter hatte sich gebessert, so daß wir uns in Badeanzügen von der Sonne bräunen lassen konnten. Wir brachen gegen 16 Uhr auf und gingen über die Berge nach dem kleinen Städtchen Altenhundem, nicht ohne dabei noch eine kräftige Regenschauer mitzubekommen. Der Zug brachte uns von hier wieder zurück nach Dortmund. Die Fahrt war für alle ein Erlebnis. Wir danken unserer Firma, unserem Wanderführer, Herrn Tiggess, und seinen Mitarbeitern für alles Schöne, das wir auf dieser Fahrt sehen und erleben durften.

Werk und Familie

GEBURTEN Y

Krefeld

2. Juni Tochter von Wilhelm Hülfsbusch, Blokdreherei;
2. " Sohn " Heinz Olligs, Stahlkontrolle;
3. " " " Hubert Bergs, Stahlkontrolle;
3. " " " Joseph Brügge mann, Willich Mech. Werkst.;
4. " " " Theodor J. Goemanns, Hammerwerk;
12. " Tochter " Wilhelm J. Derichs, Willich Gelsenkschm.;
12. " " " Franz G. Dufsen, Stahlschmelze;
13. " Sohn " Gerhard Tillmanns, Mechanische;
14. " Tochter " Hermann Dammers, Walzwerk;
14. " Sohn " Hermann Dammers, Walzwerk;
16. " " " Anton Rametti, Ang.;
16. " Tochter " Peter vanden Broek, Willich Gelsenkschm.;
18. " " " Peter H. Schmitter, Hammerwerk;
18. " " " Peter H. Schmitter, Hammerwerk;
20. " Sohn " Adolf Berger, Drahtzieherei;
20. " " " Karl Feldhofer, Walzwerk;
20. " Tochter " Friedr. Jakob Janßen, Hilfspersonal;
22. " " " Rudolf Volkland, Ang.;
22. " " " Johann Wanders, Puherei;
23. " " " Berthold Gramboke, Walzwerk;
24. " " " Mathias Achten, Blokdreherei;
25. " Sohn " Theodor Lorenz, Rohrwerk;
26. " " " Michael Dölke, Blechwalzwerk;
26. " " " Jakob Hannen, Drahtzieherei;
26. " " " Heinrich Hartung, Blechwalzwerk;
26. " Tochter " August Ipsch, Willich Gelsenkschm.;
26. " " " Cäcilie Kropp, Ang. C. Heim;
30. " " " Albin Stammßen, Stahlschmelze;
30. " " " Joseph Rigen, Blechwalzwerk;
30. " Sohn " Emil J. Schieff, Stahlschmelze;
30. " Tochter " Wilhelm J. Mertens, Reparatur.

Remscheid

1. Juni Sohn von Helmut Rapp, Gef.-Schmiede;
10. " Tochter " Karl Hermann, Energie-Betrieb;
15. " " " Albert Osenberg, Walzwerk;
29. " Sohn " Karl Berger, resp.-Betrieb;
30. " Tochter " Kurt Schneider, Matr.-Werkstatt.

Hannover

21. Mai Tochter von Wilhelm Diedrich;
3. Juni " " Johannes Schwabenhausen;
5. " Sohn " Karl Gentemann;
11. " Tochter " Wilhelm Heinemeyer;
14. " Sohn " Adalbert Dehming;
18. " " " Robert Roll;
17. " " " Friedrich Heise;
19. " Tochter " Gerhard Lusthoff.

Dortmund

22. Juni Tochter von Paul Brodda;
 28. " " " Johann Sominke.
- Frankfurt a. M.
3. Juni Sohn von Jakob Häusler.

STERBEFÄLLE A

Gefolgschaftsmitglieder

- Karl Honig, Werk Krefeld;
Hans Meß,
23. Juni Ernst Ellenbeck, Werk Remscheid;
23. " " " Karl Klein, Werk Remscheid;
11. Juli Walter Schumann, Werk Hannover;
12. Juni Albert Rohmann, Werk Bochum;
1. Juli Erich Zimmermann, Werk Bochum.

HEIRATEN X

28. Juni Albert Hamm, Werk Remscheid, Vergüterei;
14. " Dorothea Krause, jetzt Wind, Werk Dortmund;
17. Mai Ella Henrich, jetzt Frank, Verkaufsstelle Frankfurt a. M.;
30. " Kurt Müller, Verkaufsstelle Frankfurt a. M.

Arbeitskameraden, verhütet Unfälle!

Zeitgemäßes Einkochen

Von Dr. Edith Rosenbrock, Berlin

Einkochen? Jetzt im Krieg? Wie soll man das mit wenig Zucker und Einkochgläsern machen? Das sind Stoßseufzer, wie sie jetzt nicht selten auch von erfahrenen Hausfrauen ausgestoßen werden. Aber sollen wir wirklich im Kriege auf jede Vorratshaltung verzichten? Im Gegenteil! Alle Hausfrauen, denen genügend Obst zur Verfügung steht, sollten es restlos verwerten, um dann im Winter von ihren Schätzen nehmen zu können. Denn — es geht auch mit wenig Zucker und ohne Einkochdosen, nur muß die Hausfrau sich eben ein wenig umstellen und anpassen.

Da sind z. B. Rhabarber, grüne Stachelbeeren und Heidelbeeren. Sie lassen sich sehr gut roh in Flaschen ohne Zucker aufbewahren. Der Rhabarber wird dazu kleingeschnitten (die Heidelbeeren werden verlesen, bei den Stachelbeeren werden Blüte und Stiel entfernt) und roh in Flaschen gefüllt. In die Flaschen wird so viel kaltes Wasser gegeben, daß die Früchte gut bedeckt sind. Dann wird der Korken eingesetzt und der Flaschenhals mit flüssigem Kerzenwachs oder einem Brei aus Talkum und Wasserglas überzogen. Bei Heidelbeeren genügt als Verschluss ein gebräutes weißes Lappchen.

Aber auch vorgegünstetes Obst kann in Flaschen gefüllt werden. Am besten eignet sich Beerenobst, wie Heidelbeeren, Preiselbeeren und Holunderbeeren, dazu. Die Beeren werden trocken in einem Kochtopf einige Minuten unter Schütteln durchgedämpft und sofort in heiße Flaschen gefüllt, die dann, wie vorher beschrieben, verschlossen werden. Für Hausfrauen, die nicht genug Korken haben, sei hier noch eine gute Abhilfe erwähnt: einwandfreie Lagenwatte wird in zwei Finger breiten Streifen fest aufgerollt und in die noch ganz heißen Flaschen eingedrückt. Diese Wattestopfen sind absolut zuverlässig, da Watte wie ein Filter wirkt, und zwar die Außenluft, aber keine Bakterien durchläßt.

Noch eine dritte Art der Haltbarmachung in Flaschen sei hier ausgeführt: Rohes oder vorgegünstetes Obst in Flaschen 20 Minuten auf 80 Grad zu erhitzen. Jede Art von Beeren und Steinobst kann so mit größter Sicherheit haltbar gemacht werden. Die Flaschen werden bis 6 Zentimeter unter den Rand gefüllt und mit Korken und Bandschlinge fest verschlossen. Sie werden dann 20 bis 30 Minuten auf 80 Grad im Sterilisiertopf erhitzt. Ist kein Sterilisiertopf vorhanden, dann tut auch ein großer Kochtopf mit Heu oder Holzwole als Zwischenfüllung und Unterlage gute Dienste; als Deckel dient hier eine große Schüssel. Nach dem Erhitzen werden die Korken fest zurückgedrückt und mit Kerzenwachs oder Talkumbrei abgedichtet.

Auf Mus- und Marmeladenzubereitung sollte keine Hausfrau verzichten, die genügend Früchte bekommt, denn Marmelade und Mus schmecken gut, sind gesund und helfen Fett- und Wurstaustrich sparen. Mus — das ist ohne Zuckerzusatz eingedickte Fruchtmasse — ist besonders vorteilhaft in der Herstellung. Es muß so stark eingekocht sein, daß der Löffel darin stehen bleibt. Wird die Masse in Steintöpfen aufbewahrt, so wird ein Stück in Essig getränktes Pergamentpapier darauf gelegt und der Topf mit sauberem Papier verschlossen. Hier noch die Rezepte für Apfelkraut und Pflaumenmus, zwei besonders beliebte Brotaufstriche:

Zum Apfelkraut müssen die Äpfel möglichst mürbe und süß sein. Die Früchte werden gewaschen, Blüte, Stiel und schlechte Stellen entfernt. Dann werden die Äpfel geviertelt. Der Kessel oder Topf wird mit einer Speckschwarte ausgeleitet, die Äpfel und so viel Wasser hineingegeben, daß der Boden gerade bedeckt ist. Bei mildem Feuer werden die Äpfel dann zu Brei gekocht. Den Saft läßt man durch ein Sehtuch laufen, kocht ihn unter ständigem Rühren auf starkem Feuer sirupartig ein, füllt ihn in Steintöpfe und bindet zu.

Zur Pflaumenmusbereitung werden reife Pflaumen gewaschen, entsteint, mit wenig Wasser aufgesetzt und unter ständigem Rühren eingekocht, bis die Masse schwer vom Löffel rutscht. Es empfiehlt sich, die mit Mus gefüllten Gefäße vor dem Zubinden noch einige Zeit offen

in den Backofen zu stellen, damit sich bei milder Hitze eine Kruste bildet, die das Verderben verhindert.

Ausgezeichnet schmeckt auch Birnenmus oder ein gemischtes Mus aus Pflaumen, Kirschen, Äpfeln und Birnen.

Zur Marmeladenzubereitung ist es wichtig, möglichst breite und flache Töpfe aus schwerem Material zu nehmen, damit die Flüssigkeit rasch verdampfen kann und die Masse nicht ansetzt. Am besten ist es, nie mehr als 2½ bis 3 Kilogramm Obst auf einmal zu kochen. Das Obst behält die Farbe viel besser, wenn der Zucker erst beim Steifwerden der Masse hinzugefügt wird. Früher hielten die meisten Hausfrauen an dem alten Grundsatz „Pfund auf Pfund“ fest, doch es genügt vollkommen, je nach Säure des Obstes, 200 bis 300 Gramm Zucker auf 500 Gramm Fruchtmasse zu rechnen. Besonders zuckersparend sind Mischungen von süßen und säuerlichen Früchten (Rhabarber—Erdbeere, Pflaumen—Rhabarber, Himbeere—Johannisbeere, Kirschen—Birnen.) Marmelade soll möglichst heiß in Gläser oder Steingutgefäße eingefüllt und mit Glashaut oder Pergament verschlossen werden, nachdem die Masse vorher mit einem in Essig oder Alkohol getauchtem Stück Pergamentpapier belegt wurde. (Vom Gemüse ein andermal.)

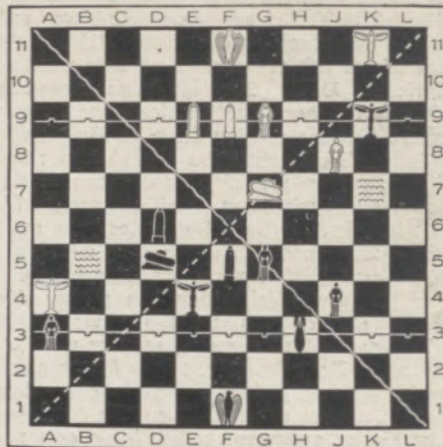
Wehrschach

Das Ende

Eine Wehrschachpartie wird von zwei Personen als blaue und rote Partei gegeneinander gespielt; Blau zieht stets an.

Eine Partei hat gesteckt: 1. wenn sie die Hauptfigur des Gegners geschlagen hat; 2. wenn der Gegner nicht mehr über fünf Erdwaffen (Infanterie, Panzerkampfwagen, Artillerie) verfügt; 3. wenn eine Partei fünf beliebige Felder des Aufmarschraumes des Gegners (Felder 1, 2, 3 bzw. 9, 10, 11) mit Erdwaffen, darunter mindestens eine Infanteriefigur, besetzt hat, ohne daß der Gegner mit dem unmittelbar anschließenden Zug eine der fünf Erdwaffen zu schlagen vermag; 4. wenn der Gegner alle sechs Infanteriefiguren verloren hat; 5. wenn der Gegner keine Möglichkeit mehr zum „Ziehen“ besitzt.

Die Partie ist unentschieden: 1. wenn es dem Gegner möglich ist, mit dem der Entscheidung folgenden Zug, der stets eingebracht werden muß, gleichfalls eine Entscheidung zu er-



reichen; 2. wenn beiderseits durch Zugwiederholung dreimal in einer Partie Zug um Zug die gleiche Stellung herbeigeführt wird.

Und nun die erste Partie:

Die blaue Partei beherrscht nach hartem Ringen das Kampffeld, und es gelingt ihr, mit fünf Zügen die rote Partei endgültig zu besiegen.

Blau zieht bei folgender Stellung an (siehe auch Figur):

Blau: J a3, j4, g5; H f1; P d5; A f5, d6; F e4, h3, k9.

Rot: J i8, g9; H f11; P g7; A e9, f9; F k11, a4.

A = Infanterie, H = Hauptfigur, P = Panzerkampfwagen,

A = Artillerie, F = Flieger.

Auflösung in der nächsten Nummer.